

1. Die Welt wird kleiner: die Auswirkungen der neuen Kommunikations- und Informationstechnologien

Wir leben heute in einer Zeit, in der sich dramatische Veränderungen der Weltpolitik abspielen. Sie sind weniger dadurch gekennzeichnet, daß es eine globale Konfrontation der Machtblöcke und kriegerische Auseinandersetzungen gibt - wie sie für die Generationen vor uns kennzeichnend waren -, sondern daß sich die revolutionären Veränderungen fast lautlos und unbemerkt - sozusagen hinter den Kulissen der Weltöffentlichkeit - vollziehen. Ich denke dabei nicht nur an die großen, weltweit operierenden Wirtschaftskonzerne, die heute mehr Macht und Einfluß haben als die meisten Lan-

GERHARD NEUNER

2. Politisch- gesellschaftliche Veränderungen in Europa im letzten Jahrzehnt und die Auswirkungen auf Deutsch als Fremdsprache

Selbstverständlich wirken sich die Veränderungen im Bereich von Informations- und Kommunikationsmedien auch auf das Zusammenleben der Völker in Europa aus. Europa mit seinen über vierzig Ländern und mehr als 80 Sprachen auf engstem Raum wirkt von außen gesehen ohnehin wie eine sehr bunt zusammengewürfelte und zusammengedrückte "Kleinstadt". Nirgendwo auf der Welt geht es so eng zu, was Sprachenvielfalt, Sprach- und Landesgrenzen und die daraus entstehenden Kommunikationsnotwendigkeiten angeht, wie in Europa. Angesichts der globalen Veränderungen

GESELLSCHAFTLICH-POLITISCHE ENTWICKLUNGEN IN EUROPA UND IHRE AUSWIRKUNGEN AUF DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE

desregierungen. Ich denke vor allem an die rasante Entwicklung der Kommunikations- und Informationstechnologien im letzten Jahrzehnt (PC und - vor allem - Internet), die unsere Welt schon jetzt verändert haben und nachhaltiger verändern werden, als wir uns gemeinhin klar machen. Die Welt wird in den Bereichen von Information und Kommunikation tatsächlich immer mehr zu einem "globalen Dorf". Wer künftig über die am weitesten entwickelten Informations- und Kommunikationsmittel verfügt, wird entscheidend auf das Weltgeschehen Einfluß nehmen können (z.B. über die Manipulation von Information und die Beeinflussung der 'öffentlichen Meinung'). Wir können jetzt schon absehen, wie diese Entwicklungen auch das Angebot und das Erlernen von Fremdsprachen - und natürlich auch von Deutsch als Fremdsprache - beeinflußt und verändern.

der Welt im Ganzen sind die gesellschaftlich-politischen Veränderungen in Europa im letzten Jahrzehnt schon fast nebensächlich. Geopolitisch gesehen haben sich die interessantesten Schauplätze der Weltpolitik längst von Europa weg nach Asien und den USA verlagert. Nur wir Europäer nehmen uns immer noch sehr ernst und denken, daß das, was bei uns passiert, auch für den 'Rest der Welt' von Bedeutung ist. Seit dem Ende der 80er Jahre hat sich die politische Landkarte Europas dramatisch verändert - und sie wird sich bis zum Ende des Jahrtausends weiter verändern. Stichwörter dazu sind:

- Ende des "Kalten Krieges", „Aufhebung des "Eisernen Vorhangs", der quer durch Europa lief und der z.B. bewirkte, daß für die Deutschen in der Bundesrepublik Paris und Madrid, Buenos Aires und Tokyo näher lagen als etwa Prag oder gar Moskau - für die

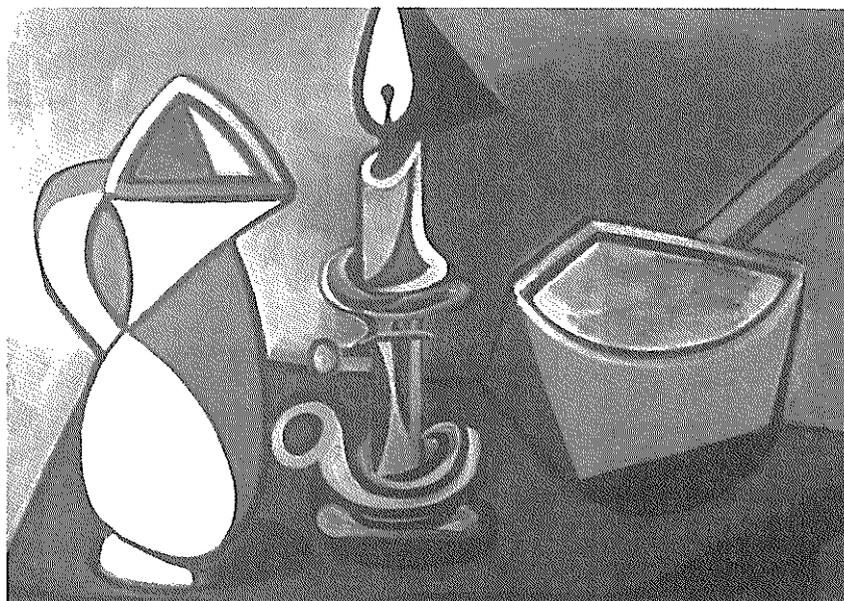
Deutschen in der DDR galt das Gegenteil. (Es ist sicher kein Zufall, daß "Reisefreiheit" eines der 'Reizwörter' beim Beginn der Demonstrationen 1989 in der DDR war!)

- Durch die Auflösung des sog. "Ostblocks" und die Vereinigung der beiden deutschen Staaten hat z. B. das neu entstandene Deutschland ganz real sozusagen "neue normale Nachbarn" wie Polen und Tschechien und die Baltischen Länder bekommen - die vorher ideologische Gegner waren und in Westdeutschland den kapitalistischen Klassenfeind zu sehen gewohnt waren -, und es ist durch diese Entwicklungen von einer geographischen Randlage in (West)Europa wieder ins Zentrum von Europa gerückt. Aus dieser zentralen Lage ergibt sich einerseits eine Art 'Mittlerrolle' zwischen Ost und West in Europa. Es ergeben sich aber auch - im Vergleich etwa zu Frankreich oder Großbritannien - besondere Beziehungen zu den Ländern Mittel- und Osteuropas.

- Durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten ist innerhalb der Europäischen Union im demographischen und wirtschaftlichen Bereich die Balance nachhaltig gestört worden. Dies hat Folgen im politischen Bereich (vgl. Abschnitt 3).

- Fortschreitende wirtschaftliche und politische Integration Westeuropas in der Europäischen Union

Es gibt z.Z. kein brisanteres Thema - wenn man einmal von der hohen Quote der Arbeitslosigkeit in den meisten Ländern Europas absieht -, das die Deutschen und Europäer mehr beschäftigt als die sog. Maastrichter Beschlüsse, die uns bis zur Jahrtausendwende im Bereich der EU eine Währungsunion und eine gemeinsame Währung - den Euro - bescheren soll. Wenn man die Entwicklung der europäischen Integration seit dem 2. Weltkrieg verfolgt, ist es nur logisch und konsequent, daß aus der EU schließlich auch eine politische Union wird. Gegenwärtig erleben wir die Geburtswehen dieser politischen Union. Es sieht nicht so aus, als ob sie sich - auch bei einer gemeinsamen Währung - im Bewußtsein der Menschen rasch entwickeln würde. Gekennzeichnet ist dieser Wandel von widersprüchlichen und spannungsgeladenen Trends: der globale Wandel, in den auch Europa eingebunden ist, zwingt die Menschen zur Mobilität und führt zu einer neuen



Pablo Picasso,
"La cacerola
esmaltada", 1945

Mobilität der Ideen. Er führt aber auch zur Bildung immer größerer wirtschaftlicher und politischer Einheiten, er bewirkt eine immer stärkere Institutionalisierung und Bürokratisierung, Uniformierung und Anonymisierung auch des Alltagslebens. Er verursacht aber bei den einzelnen Bürgern häufig auch ein Gefühl des Verlustes von Verwurzel-Sein, von Eigenständigkeit und Unverwechselbarkeit, von Ohnmacht und Hilflosigkeit, aber auch Ablehnung und Aggressivität diesen übergreifenden anonymen Strukturen. Eine häufig zu beobachtende Reaktion auf dieses Gefühl von Ohnmacht ist der Rückzug in kleinere, überschaubare und homogene gesellschaftliche Gemeinschaften (die eigene Gruppe, der man sich verbunden fühlt; die eigene Region; die eigene Sprache und Kultur; der eigene Dialekt - man denke nur an die Auflösung der Tschechoslowakei und des ehemaligen Jugoslawien in Europa - und in ihrer Folge auch die Abkehr und Abwehr von allem, „was von draußen kommt“ (bis hin zur Fremdenfeindlichkeit)).

3. Deutschsprachiger Raum - die Stellung des Deutschen in Europa und in der Welt

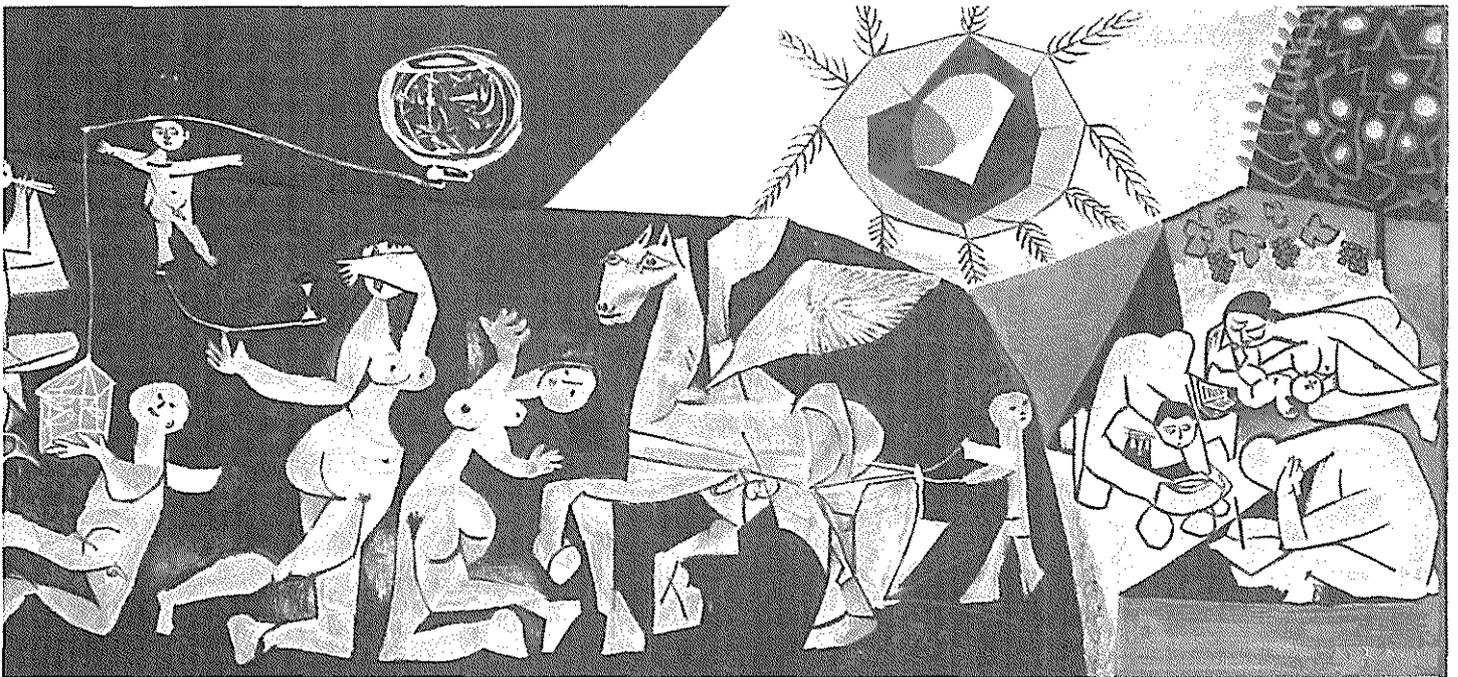
Ich will im folgenden Abschnitt der Frage nachzugehen versuchen, welche Auswirkungen dieser gesellschaftlichen und politischen Veränderungen im globalen und im europäischen Kontext sich für die Stellung des Deutschen und für Deutsch als Fremdsprache ergeben. Die Wissenschaft benennt uns eine Reihe von Faktoren, die Fremdsprachenpolitik beeinflus-

sen. Es sind dies

1. der Faktor "politische Macht", die hinter einer Sprache steht
2. der demographische Faktor: die "numerische Stärke" einer Sprache
3. die "ökonomische Stärke" einer Sprache als Repräsentantin eines Wirtschaftsraums
4. der Faktor der geographischen Verbreitung, d.h. ihr "Kommunikationsradius"
5. der Faktor Sprache als Repräsentantin einer attraktiven Kulturregion
6. der Faktor "affektive Nähe/Distanz" zur betreffenden Sprache als Zielsprache.

auch kein Zufall, daß das Russische im ehemaligen "Ostblock" als Amts- bzw. Pflichtfremdsprache etabliert war.

Allerdings wird darüber nur sehr selten offen geredet. Die offizielle Politik des Europarats etwa oder der KSZE-Schlußakte von Helsinki (1975) betonen gegenüber einer machtpolitischen Position der Sprachenpolitik die Notwendigkeit des Erhalts und der Förderung der regionalen kulturellen und sprachlichen Vielfalt als wesentliches Element der Friedenssicherung in Europa. In der Praxis des Europarats dominieren allerdings die beiden Arbeitssprachen



Pablo Picasso,
"La paz", 1952

3.1. Der Faktor "politische Macht"

In der Weltpolitik wie auch in der neueren und neuesten europäischen Geschichte gibt es viele Belege für die Aussage, daß derjenige der "das Sagen" hat, auch über die Sprache bestimmt, die verwendet wird. Es ist sicher kein Zufall, daß im 18. Jahrhundert an den europäischen Fürstenhöfen Französisch gesprochen wurde. Es ist auch kein Zufall, daß weite Bereiche der deutschen Alltagssprache heute von Anglizismen durchsetzt sind. Das Englische verdankt heute seine weltweite Verbreitung dem britischen Imperialismus vergangener Tage und der Vormachtstellung der USA in der heutigen Welt. Es ist sicher

Englisch und Französisch - nur in diesen Sprachen wird offiziell verhandelt und veröffentlicht.

An den politisch-gesellschaftlichen Veränderungen in Europa seit 1989 kann man die Auswirkungen auf die internationale Sprachenpolitik besonders deutlich ablesen. Das Deutsche ist von diesen Veränderungen in besonderer Weise betroffen, denn es war als einzige Sprache in den beiden miteinander konkurrierenden politischen Blöcken als wichtige National- und Regionalsprache vertreten.

Auch die offizielle Sprachenpolitik der Europäischen

Union in Brüssel geht von der prinzipiellen Gleichrangigkeit der z.Z. noch neun Amtssprachen der zwölf Mitgliedsländer aus. In der Praxis der Gremien der Europäischen Union und Europäischen Kommission waren Englisch und Französisch als Arbeitssprachen etabliert. Neuerdings hat das Deutsche sehr gute Chancen, als Konferenz- und Publikationssprache die "dritte Geige" im Sprachkonzert der EU zu spielen, obwohl diese Entwicklung in Frankreich und - vor allem - in Großbritannien nicht gerade freundlich aufgenommen und kommentiert wurde.

Ich war im Herbst letzten Jahres als einer der deutschen Experten bei einer Konferenz der Europäischen Kommission zur Weiterentwicklung der Fremdsprachenkenntnisse in der EU in Brüssel, in der Französisch, Englisch und zum ersten Mal auch Deutsch als offizielle Konferenzsprachen ausgewiesen waren. Ich war so daran gewöhnt, bei solchen Gelegenheiten Englisch zu sprechen, daß es mir bei meinem ersten Redebeitrag gar nicht auffiel, daß ich Englisch verwendete und mich ein deutscher Kollege darauf aufmerksam machte, daß ich doch bitte, wenn schon die Gelegenheit geboten sei, auch Deutsch verwenden sollte (im übrigen zeigte sich dann, daß von den ca. 60 Konferenzteilnehmern 55 ohne Schwierigkeiten Deutsch verstanden!).

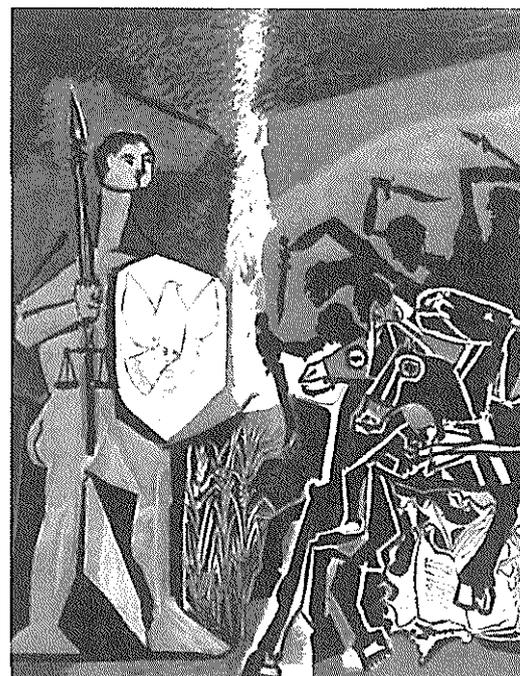
3.2. Der demographische Faktor: die "numerische Stärke" einer Sprache

Durch die Vereinigung Deutschlands und durch die Integration Österreichs in die EU (seit 1995) hat die Zahl der Deutschsprachigen im EU-Bereich ein ganz erhebliches Übergewicht bekommen (über 85 Millionen gegenüber etwa je 50 bis 55 Millionen Französisch-, Englisch- und Italienischsprachigen und ca. 40 Millionen Spanischsprachigen). Z. Z. sprechen etwa ein Viertel der Bewohner der EU Deutsch als Muttersprache.

Ähnlich waren die Verhältnisse im Europarat - bis zur Aufnahme Russlands. Mit über 100 Millionen Russischsprachigen ist das Russische die numerisch stärkste Sprache im neuen, im Europarat jetzt schon repräsentierten Europa.

3.3. Der Faktor "ökonomische Stärke" einer Sprache

Ökonomische Stärke und politische Macht sind in unserer Welt zwangsläufig miteinander verbunden. Was man für die Bundesrepublik in den 60er und 70er Jahren aus historischen Gründen formulierte - sie sei wirtschaftlich ein Riese, aber politisch ein Zwerg -, trifft heute nicht mehr zu. Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten hat wie schon erwähnt - das wirtschaftliche Gleichgewicht der Europäischen Union deutlich aus der Balance gebracht. Das Bruttosozialprodukt des vereinigten Deutschlands umfaßt etwa 30 % des gesamten BSP der EU. Es ist etwa doppelt so groß wie das der nächstgrößeren Partnerländer im EU-Bereich (Frankreich, Großbritannien) für sich genommen. In der "ökonomischen Stärke" liegen vor Deutsch (1090 Mrd. US-\$) weltweit nur Englisch (4.271 Mrd. US-\$) und Japanisch (1277 Mrd. US-\$) (vgl. Ammon, 1994). Da Deutschland drei Viertel seines Warenverkehrs - des Exports und des Imports - im EU-Bereich tätigt, ist es für die meisten EU-Länder auch einer der wichtigsten Handelspartner. Der frühere deutsche Botschafter in London, von Hase, hat einmal treffend formuliert: "Man kann ohne Fremdsprachenkenntnisse einkaufen, aber nicht verkaufen" (Finkenstaedt/Schröder, 1992: 27).



Pablo Picasso,
"La guerra", 1952
(fragmento)

Ein wirtschaftlich hoch entwickelter Ballungsraum hat deshalb große Anziehungskraft. Es gibt mehr als 5 Millionen Menschen, die z.Z. in den deutschsprachigen Ländern leben und arbeiten und deshalb Deutsch lernen - freiwillig oder gezwungen. Auf diese Weise ist Deutsch seit den 80er Jahren im Mittelmeerraum - dem traditionellen Einzugsgebiet der sog. "Gastarbeiter" - zu einer Art *lingua franca* geworden, die die Menschen bei ihrer Rückkehr in die Heimat 'mitgenommen' haben. Es gibt in diesen Ländern weitere Millionen, die im deutschsprachi-

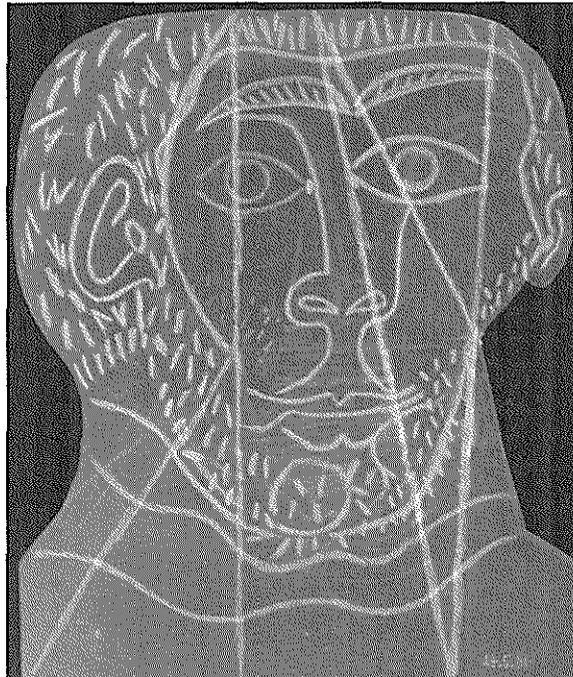
gen Raum leben und arbeiten möchten. Deutschland hat seit dem Anfang der 90er Jahre fast 3 Millionen deutschstämmige Aussiedler - aus Polen, aus Rumänien und vor allem aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion - aufgenommen. Sie alle haben Rechtsanspruch auf Sprachförderung, die auch notwendig ist, weil vor allem bei der jüngeren Generation kaum noch Deutschkenntnisse vorhanden sind. Nach Hochrechnungen sind noch etwa 2 Millionen Aussiedler in den genannten Ländern zur Remigration nach Deutschland entschlossen. Damit werden auch die letzten "Sprachinseln des Deutschen" in Mittel- und Osteuropa, die - ähnlich wie in Nord- und Südamerika - durch die Auswanderung Deutschsprachiger entstanden waren, verschwinden. Für die Remigrationswilligen werden jetzt Sprachkurse in den Herkunftsländern eingerichtet, da es sich gezeigt hat, daß ohne ausreichende Sprachkenntnisse eine Integration in das Leben in Deutschland außerordentlich schwierig ist.

Man rechnet aber auch damit, daß z.B. mehrere Millionen Menschen nichtdeutscher Abstammung aus den ehemaligen Ostblockländern nach Deutschland umziehen würden, wenn dies einfach möglich wäre, weil man sich hier bessere Arbeits- und Lebenschancen verspricht. Die Freiheit der Wahl des Arbeitsplatzes ist jedoch nur für Bürger der EU rechtlich gesichert.

Das Migrationsproblem ist in Europa aber kein spezifisch deutsches Problem. Man kann davon ausgehen, daß etwa 20 - 25 Millionen Menschen in Europa - legal oder illegal - als Migranten unterwegs sind - als Vertriebene und Kriegsflüchtlinge, als politische Verfolgte und Asylsuchende, und vor allem als Arbeitsmigranten auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen.

Die Argumente von politischem Einfluß und ökonomischem Gewicht wie auch von numerischer Stärke einer Sprachgemeinschaft wirken sich in der Sprachenpolitik de facto nachhaltig aus, werden aber selten offen vorgebracht. Diese Art der Argumentation würde in einem hochdifferenzierten demokratischen Gebilde wie es etwa die Europäische Union mit ihren großen und kleinen, armen und reichen Partnerländern ist, auch auf besonderes Mißtrauen stoßen - vor allem natürlich bei den kleineren und wirtschaftlich schwächeren Ländern, weil sie fürchten, überrollt zu werden bzw. in neue Abhängigkeiten

zu geraten. Das Mißtrauen und die Abwehr wäre natürlich besonders groß, wenn das zahlenmäßig größte und wirtschaftlich stärkste Mitglied einer Gemeinschaft sich dieser Argumentation zur Durchsetzung seiner eigenen Interessen bedienen würde. Und die heutigen Partner in Europa sind in dieser Hinsicht ja auch durch die historischen Erfahrungen mit einem machthungrigen Deutschland gewarnt und sie zeigen dieses Mißtrauen auch immer wieder, wenn auch nur der geringste Verdacht einer deutschen "Großmacht-politik" in Europa auf-



kommt. Man vergleiche dazu nur die gereizten Kommentare in der Presse der europäischen Nachbarländer, als 1993 der Bundeskanzler laut darüber nachdachte, daß es Zeit wäre, daß auch das Deutsche im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft aufgewertet würde und den Status einer Arbeitssprache erhalten müßte!

Was aber legitimiert dann Englisch und Französisch als Leitsprachen der EU, wenn ihnen im Rahmen der Europäischen Union offensichtlich - demographisch und wirtschaftspolitisch gesehen - ein geringeres Gewicht zukommt als dem Deutschen und kein höheres als dem Italienischen?

Die Gründe dafür werden deutlich wenn man internationale Sprachenpolitik aus historischer und globaler geographischer Perspektive betrachtet.

3.4. Der Faktor der globalen geographischen Verbreitung

3.4.1. Der "Kommunikationsradius" einer Sprache als Landes- oder Amtssprache

Deutsch könnte man zwar zu den "großen" Sprachen der Welt rechnen, was die Zahl derer angeht, die es als Muttersprache sprechen - es rangiert mit 92 Millionen an 11 .Stelle. Aber es ist - etwa im Gegensatz zum Englischen, Französischen, Spanischen und Portugiesischen - im Prinzip in seinem Kommunikationsradius auf einen geographischen Raum begrenzt. Eine "Welt-sprache" im eigentlichen Sinn des Wortes ist das Deutsche also nicht, es ist vielmehr eine der wichtigsten Regional-sprachen.

Die genannten europäischen Sprachen verdanken ihre Ausbreitung auf dem Globus dem Drang der Europäer 'nach draußen', der sich seit dem Mittelalter und bis ins 20. Jahrhundert in ihrer imperialistischen Kolonialpolitik manifestiert hat. So haben wir heute eine Situation, bei der etwa Englisch, Französisch, Spanisch und Portugiesisch außerhalb der Stammländer als Landessprachen oder Amtssprachen auf dem Globus verbreitet sind - wengleich in unterschiedlichem Umfang und in unterschiedlichen Weltregionen. Englisch ist heute weltweit (außer Südamerika) Landes- bzw., Amtssprache in über 60 Staaten, Französisch in über 20 Ländern (vor allem in Zentral- und Westafrika).

Eine der Folgen ist die weltweite Verbreitung des

Englischen als Weltsprache Nr. 1. Wer Englisch als Muttersprache spricht, hat überall auf der Welt "kommunikative Vorteile", sozusagen ein fremdsprachliches "Heimspiel". Richard Francis, in den 80er Jahren Generaldirektor des British Council, formulierte dazu, Englisch sei "... die Währung, an der alle anderen gemessen werden, und der Globalstandard der internationalen Kommunikation" (Vielau, 1991,23).

3.4.2. Sprache als internationales Kommunikationsmittel - Fremdsprachenstatus

Die Untersuchungen von Décsy (1985) (vgl. Finkenstaedt / Schröder, 1992: 19) zur Verbreitung und zum Status von Sprachen auf der Welt machen deutlich, welche Sonderstellung das Englische nicht nur als Muttersprache (415 Millionen) hat, sondern auch als Fremdsprache, die auf muttersprachenähnlichem Niveau (800 Mill.) bzw. als ausreichend gut zur Nutzung als Verkehrssprache (300 Mill.) beherrscht bzw. zu lernen gewünscht wird (500 Mill.).

Für das Deutsche ergeben sich aus den Untersuchungen im Vergleich zu den anderen "großen" europäischen Sprachen - Spanisch, Französisch, Portugiesisch, Russisch - interessante Perspektiven: Portugiesisch sprechen etwa doppelt so viele Menschen (160 Mill.) als Muttersprache wie Deutsch, es hat jedoch darüber hinaus kaum Bedeutung als Fremdsprache. Auch die Attraktivität des Französischen ist im wesentlichen auf die Bereiche Muttersprache und Amtssprache (85 Mill.) beschränkt, während außerhalb dieses französischen Sprachraums die Beherrschung des Französischen als Fremdsprache und das Interesse an Französisch als Fremdsprache nur sehr begrenzt zu sein scheinen (5 Mill.). Da das Deutsche - wie



Pablo Picasso, maquetas para cabezas de hombre barbudo y mujer, 1961.



Pablo Picasso,
"Naturaleza muerta
con limones y
naranjas". 1922.

ausgeführt - die Sprache eines geographisch abgegrenzten Raumes ist, ist das Deutsch, das außerhalb des deutschen Sprachraums von ca. 20 Millionen Menschen sehr gut und von weiteren 20 Millionen einigermaßen gut beherrscht wird, offenbar "echtes Fremdsprachen-Deutsch". Aus der Perspektive der Fremdsprachennutzung steht Deutsch mit 20 Millionen weltweit hinter Englisch und Russisch (in den ehemaligen Ostblockstaaten) - wenngleich mit sehr deutlichem Abstand an dritter Stelle vor Spanisch (10 Mill.) und Französisch (5 Mill.).

Man kann heute weltweit eine - nicht lautstark, aber doch erbittert geführte - Auseinandersetzung zwischen dem Französischen und dem Deutschen um den Rang als "zweite Fremdsprache nach Englisch" beobachten wie auch eine neue Konkurrenzsituation um diesen Platz mit dem Japanischen und Chinesischen in asiatischen Ländern (etwa in Korea, Indonesien, Australien und Neuseeland). In dieser Auseinandersetzung spielen neben der genannten Attraktivität des Wirtschaftsraumes auch noch zwei anderer Aspekte eine Rolle, der vor allem von der französischen Sprachenpolitik immer wieder nachdrücklich ins Spiel gebracht werden:

3.5. Sprache als Repräsentantin einer attraktiven Kulturregion

Das Deutsche ist - ähnlich wie etwa das Englische, Französische, Spanische, Italienische, Russische -

die Sprache eines hochentwickelten europäischen Kulturraums (Literatur; Bildende Kunst; Musik; Wissenschaften; etc.). Da es aber - im Gegensatz etwa zum Englischen und Französischen - außerhalb Europas relativ wenig durch imperialistische Reminiszenzen vorbelastet ist, kann es gerade deshalb für Menschen, die sich mit "kolonial unbelasteter" europäischer Kultur beschäftigen wollen, attraktiv sein.

3.6. Affektive Nähe bzw. Distanz zur Zielsprache

Für die Akzeptanz einer Sprache als Fremdsprache ist nicht nur entscheidend, ob man sie als nützlich einstuft, sondern auch, ob man sie "gut findet". Die Haltung der Zielsprache gegenüber, die affektive Zuwendung ist entscheidend für die Motivation zum Lernen und das Interesse an der fremden Welt. Für die meisten Deutschen haben Sprachen wie das Französische, Italienische und Spanische eine solche "positive affektive Ladung". Assoziationen mit Wohlklang, Kultiviertheit, mit Urlaubserinnerungen oder -wünschen und erstrebenswerter Lebensart spielen dabei eine wichtige Rolle. Für das Deutsche ist diese affektive Beziehung bei vielen europäischen Nachbarn und Partnern aus historischen Erfahrungen mit den Deutschen in den letzten Generationen immer noch zwiespältig. Deutsch wird deshalb nicht selten als hart im Klang und als schwierig zu erlernen empfunden und eher mit pragmatisch-nützlichen Perspektiven (Arbeits- und Berufswelt), die nicht gerade mit positiven affektiven Attributen versehen sind (Organisation / Ordnung / Effizienz / Fleiß / Gründlichkeit / Pünktlichkeit / etc.) als mit Phantasien der Teilhabe an Kultur und Freizeit assoziiert. Solche Vor-Urteilsstrukturen sind relativ fest gefügt und nur langfristig veränderbar - durch positive Erfahrungen im Zusammenleben der Völker.

4. Konturen einer europäischen Fremdsprachenpolitik

Es gibt zwei Institutionen in Europa, die sich explizit mit Fragen der Fremdsprachenpolitik befassen: der Europarat und die Europäische Union.

Im Europarat wurden zum einen übergreifende Zielsetzungen einer Fremdsprachenpolitik formuliert, zum anderen hat der Europarat seit dem Anfang der 80er Jahre in mehreren Kampagnen aktiv zur Weiter-

entwicklung von didaktischen Konzepten - etwa in der Definition von threshold-level und waystage-Niveaus der Fremdsprachenbeherrschung, in vielen Workshops zu Themen wie "Foreign Language Learning for Communication" (80er Jahre) oder "Foreign Language Learning for European Citizenship", (erste Hälfte der 90er Jahre) bzw. gegenwärtig "Language Learning in a New Europe".

Als Grundsätze wurden vom Europarat formuliert:

- das reiche Erbe sprachlicher und kultureller Vielfalt als einer Quelle gegenseitiger Bereicherung zu schützen und zu fördern und
- die Mobilität der Menschen und den Austausch der Ideen zu erleichtern.

Ähnliche Aussagen gibt es von der Europäischen Kommission. Eine der Maximen lautet, daß jeder Bürger der EU drei Sprachen - außer der eigenen Muttersprache zwei Fremdsprachen - lernen und verwenden können sollte (vgl. dazu das sog. "Weißbuch" der Europäischen Kommission (1995): Lehren und Lernen - Auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft). Man kann daraus eine Reihe von Prinzipien für eine europäische Fremdsprachenpolitik ableiten:

- Fremdsprachenbeherrschung erhält im europäischen Kontext immer mehr den Rang einer Kulturtechnik (wie Lesen und Schreiben); sie ist für den Europabürger der Zukunft zugleich Bürgerrecht und Bürgerpflicht.
- Zu vermeiden ist die Dominanz einer Fremdsprache, zu fördern ist eine Vielfalt des Fremdsprachenangebots; jeder Europäer sollte die Chance haben, mehr als nur eine Fremdsprachen zu lernen.
- Fremdsprachenlernen kann mit ganz unterschiedlicher Zielsetzung und mit unterschiedlicher Intensität erfolgen. Man kann Fremdsprachen entsprechend der angestrebten Ziele auch auf ganz unterschiedliche Weise und in unterschiedlichen Kontexten lernen (im eigenen oder im Zielsprachenland; in der Klasse oder im Fernunterricht; allein oder im Tandem; etc.).
- Da in der öffentlichen Schule nur eine begrenzte Zeit für das Erlernen der Fremdsprachen zur Verfügung steht, bedeutet in Europa Fremdsprachenlernen z.B. ein möglichst früher Beginn und ein lebenslanges Weiterlernen, aber auch ein Lernen

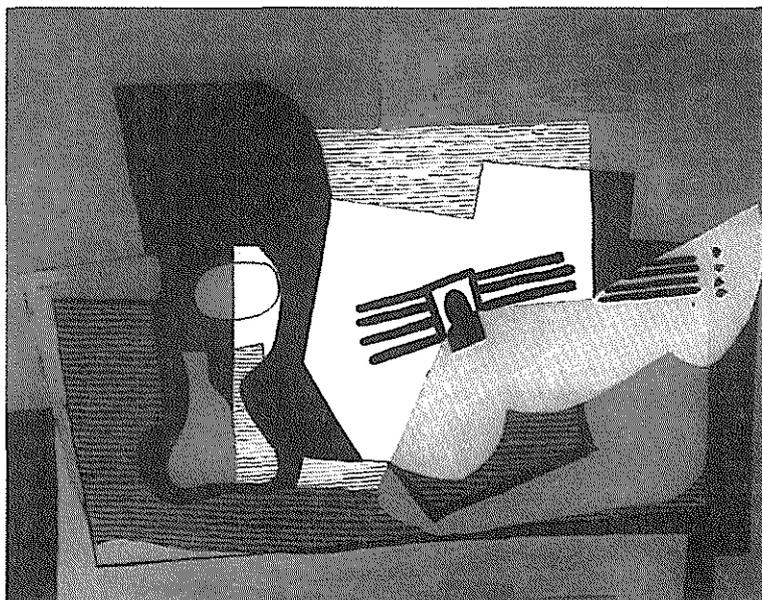
außerhalb der Schule durch unmittelbare Begegnung mit der fremden Welt.

5. Auswirkungen auf Deutsch als Fremdsprache

Die Vereinigung Deutschlands hat der Nachfrage nach Deutsch als Fremdsprache einen starken Impuls gegeben. "Die Förderung der deutschen Sprache in Europa ist für die Bundesregierung ein wichtiges kulturpolitisches und europapolitisches Ziel." (Thiedemann, 1996,24, in Funk/Neuner(Hrsg.)). Diesem Ziel dient auch die Arbeit der sog. Mittlerinstitutionen auswärtiger Kulturpolitik wie DAAD, Goethe-Institut, Zentralstelle für das Auslandsschulwesen; etc. und dafür wendet das Auswärtige Amt etwa die Hälfte seines Kulturhaushalts - rund 250 Millionen DM - auf.

Es lassen sich zwei Schwerpunkte deutscher auswärtiger Sprachenpolitik feststellen:

*Pablo Picasso,
"Naturaleza muerta
con guitarra". 1922.*



- Etablierung des Deutschen auch als Arbeitssprache (Verhandlungs- und Dokumentationssprache) in den wichtigen übergreifenden europäischen Gremien.
- Für die nächsten Jahre Konzentration auf die Region Mittel- und Osteuropa und den GUS-Bereich. Von den ca. 20 Menschen, die weltweit Deutsch als Fremdsprache lernen, sind in Europa bzw. 2/3 in den Staaten von

und GUS. Deutsch war in diesen Gebieten schon im 19. Jahrhundert eine Art lingua franca und - wenn auch ganz anderen Vorzeichen - eine Verkehrssprache in den kommunistisch geprägten internationalen

Strukturen, wie dem COMECON oder dem Warschauer Pakt (Thiedemann, 1996, 26). Allein in der GUS ist Deutsch generell die Schulfremdsprache mit insgesamt 8,8 Millionen Lernenden (= ca. 40 % aller Deutschlernenden weltweit!). In den Reformstaaten östlich und südöstlich Deutschlands kommt Deutsch hinter dem weiterhin stark rückläufigen und Englisch zumeist an dritter Stelle. Ge-

gentlich - vor allem in Grenzgebieten zum Raum - rangiert es auch an erster Stelle.

Diese Konzentration auf den MOE- und GUS-Bereich hat im Verbund mit einer schwieriger werdenden Finanzsituation in Deutschland dazu geführt, daß etwa bei den Mittlerorganisationen in Regionen außerhalb Europas in den letzten Jahren einige Kürzungen vorgenommen werden mußten (z.B. Schließung von Goethe-Instituten weltweit bei gleichzeitiger Neueinrichtung von ca. 15 neuen Goethe-Instituten in MOE und GUS). Das hat natürlich nicht gerade Zustimmung bei den betreffenden Ländern ausgelöst!

6. Ein paar abschließende Bemerkungen zur Situation der Fremdsprachen in Europa:

1. Die politischen Veränderungen in Europa haben die führende Rolle des Englischen weltweit und in

Europa nicht gefährdet, sondern eher verstärkt. Englisch setzt sich in den MOE- und GUS-Ländern tendenziell überall gegenüber Russisch als erste Fremdsprache durch. Das gilt längerfristig sicher auch für Russland, wo Deutsch bisher eine führende Stellung als 1. Fremdsprache innehatte.

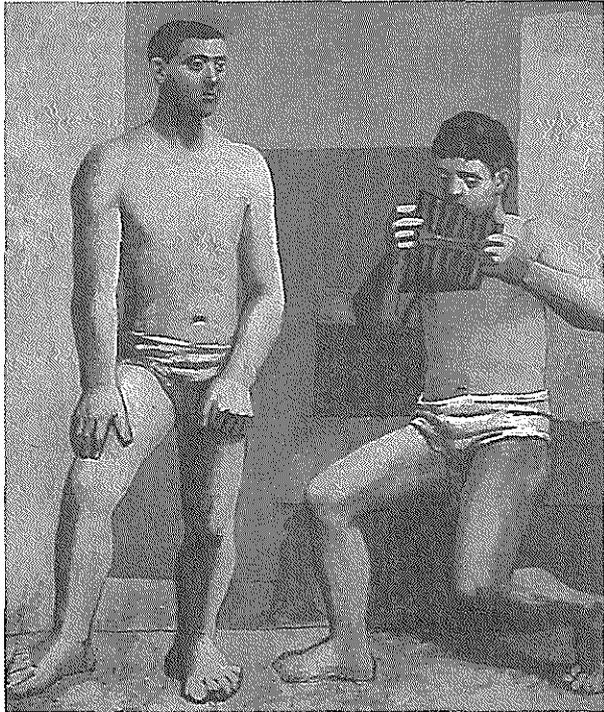
2. Durch die Vereinigung Deutschlands ist die Nachfrage nach Deutsch zwar nicht weltweit gestiegen - sie stagniert im Schulbereich eher, während positive Tendenzen im Bereich der Wirtschaftssprache Deutsch in einigen Weltregionen erkennbar sind. Im MOE- und GUS-Bereich ist jedoch das Interesse an Deutsch als Fremdsprache markant angewachsen, was sicher auch mit dem Abbau der Pflichtfremdsprache Russisch und der Möglichkeit der freieren Sprachenwahl zu tun hat.

3. Deutsch hat sich in dem MOE- und GUS-Ländern zunächst als zweite Fremdsprache gegenüber dem Französischen durchgesetzt. Dafür sind aller Wahrscheinlichkeit nach pragmatische Gründe ausschlaggebend: Deutsch wird als die europäische Sprache angesehen, die persönliche Mobilität fördert und Berufschancen verbessert.

4. Deutsch als Begegnungssprache

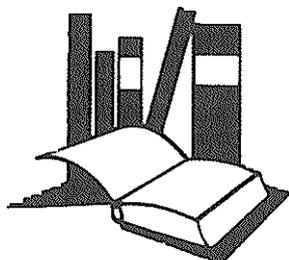
Der deutsche Sprachraum hat heute wegen seiner geographischen Mittellage mehr Sprachnachbarn als jede andere europäische Sprache (14). Dazu kommt, daß im deutschsprachigen Raum etwa 7 Millionen Menschen leben, die 'irgendwie' - in einem unterrichtlichen Kontext oder auf der Straße - Deutsch lernen. Gerade in dem Konzept der Begegnungssprache liegt m.E. eine besondere Chance für Deutsch und ein Ansatz für eine spezifische Sprachenpolitik für Deutsch als Sprache des Grenznachbarn. Das bedeutet aber, daß es unerlässlich ist, auch die Sprachen der Grenznachbarn in Deutschland in verstärktem Maß anzubieten und den Status der Sprachen der ausländischen Mitbürger in Deutschland aufzuwerten, indem man sie z.B. als Schulfächer etabliert und anerkennt. Ansätze dazu sind z.B. in der Anerkennung des Türkischen als Fremdsprache im Gymnasium in einigen Bundesländern zu erkennen. 'Begegnungssprache Deutsch' kann aber auch bedeuten, daß ein didaktisches Konzept entwickelt wird, das in verstärktem Maß die Begegnung mit den kulturellen Traditionen und Ideen des deutschsprachigen Raumes ermöglicht.

G.N. 



Pablo Picasso,
"La flauta de pan".
1923





Bibliographie

- DÉCSY, G. (1986): *Statistical Report on Languages of the World as of 1985*, Bloomington .
 EUROPÄISCHE KOMMISSION (Hrsg.)(1995): *Lehren und Lernen - Auf dem Weg zu einer kognitiven Gesellschaft*, Brüssel.
 FINKENSTAEDT, TH., SCHRÖDER, K. (1992): *Sprachen im Europa von morgen*, München.
 FUNK, H., NEUNER GERHARD (Hrsg.)(1996): *Verstehen und Verständigung in Europa*, Berlin.
 THIEDEMANN, G.(1996): "Zur Stellung des Deutschen im Europa der 90er Jahre", in: Funk/Neuner(Hrsg.): 24 - 29.
 VIELAU, A. (1991): "Sprachlos in vielen Sprachen? Perspektiven des Sprachenlernens im vereinten Europa", in: Praxis des neusprachlichen Unterrichts, H. 1, 20 - 28.

Moment mal!



Das neue Grundstufenlehrwerk, zum erstenmal von Autoren aus drei deutschsprachigen Ländern verfaßt, übersichtlich, klar strukturiert und leicht handhabbar.

Santillana
Idiomas

Langenscheidt **L**

MAGAZIN

Apenas el 6% de los españoles estudia idiomas, según el CIS

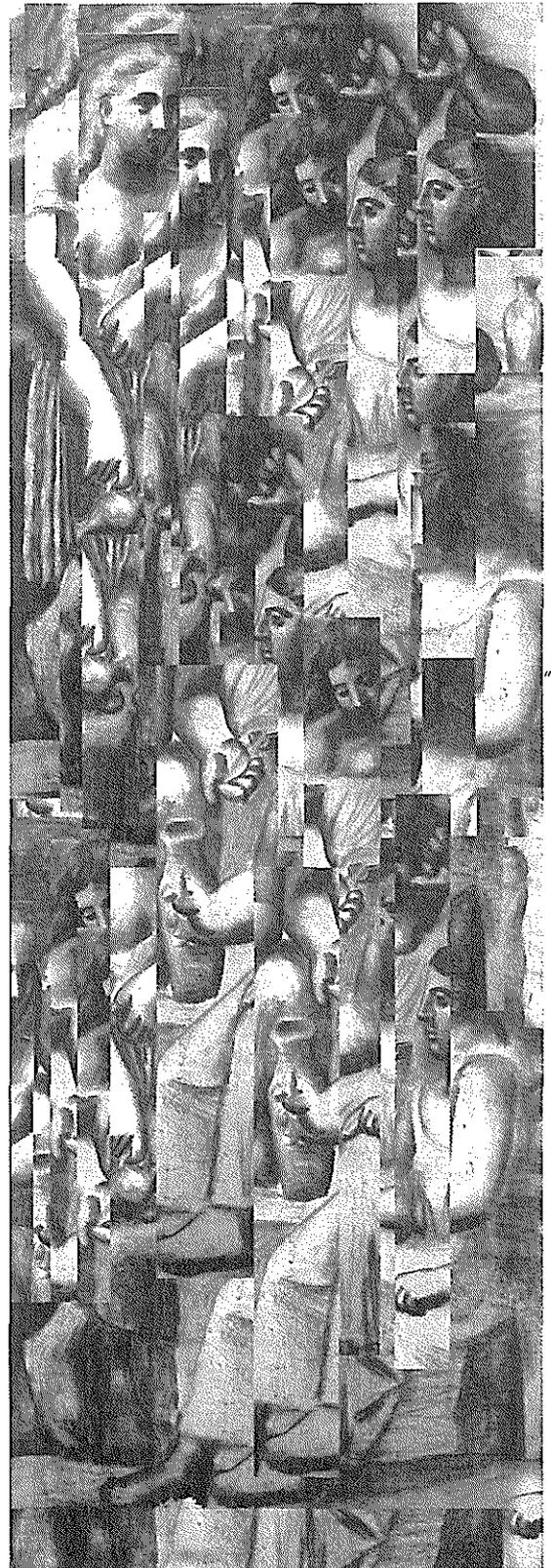
S. P. DE P., Madrid

Sólo el 5,6% de los españoles estudia idiomas en la actualidad, a pesar de que el 93,5% considera que hoy en día es importante conocer lenguas extranjeras, según el último barómetro del Centro de Investigaciones Sociológicas (CIS) del pasado mes de febrero. El estudio se ha realizado entre 2.500 personas mayores de 18 años de todo el país, excepto Ceuta y Melilla.

Para el 48,9% de los españoles tiene mucha importancia saber idiomas y para el 44,6% es bastante importante. El dominio hablado y escrito de las lenguas extranjeras es bajo, según se desprende de los resultados: el 70% de los encuestados no sabe hablar, ni leer, ni escribir inglés o francés. Un 18% dice que habla y lee inglés y el 10%, francés.

Entre los que están aprendiendo alguna lengua extranjera, la mayoría elige el inglés (el 74,2%), seguido de lejos del francés (10,6%) y el alemán (9,8%). Los españoles se animan a aprender idiomas básicamente por dos motivos: porque necesitan saberlos para su trabajo o estudios (el 58,4%) o porque les gustan (el 31,4%).

Los encuestados consideran que el colegio y el instituto son los lugares en los que han aprendido más inglés y francés, mientras que el italiano y portugués lo han estudiado sobre todo en casa, con programas de aprendizaje. Respecto al alemán, dicen que el lugar idóneo para aprenderlo es yendo al extranjero.



Pablo Picasso
"Tres mujeres
en la fuente."
Interpretación
F.G.Montes.